

Inhaltsverzeichnis

Einleitung zu “Gegen die Heiden” und “Über die Menschwerdung”	1
Einleitung	1
I. „Gegen die Heiden.“	3
II. „Über die Menschwerdung des Logos.“	5

Titel Werk: Contra Gentes Autor: Athanasius der Große Identifier: CPG 2090 Tag: Apologie Time: 4. Jhd.

Titel Werk: De incarnatione Verbi Autor: Athanasius der Große Identifier: CPG 2091 Tag: dogmatische Literatur Time: 4. Jhd.

Titel Version: Einleitung zu “Gegen die Heiden” und “Über die Menschwerdung” Sprache: deutsch Bibliographie: Einleitung zu “Gegen die Heiden” und “Über die Menschwerdung” In: Athanasius, Ausgewählte Schriften Band 2. Aus dem Griechischen übersetzt von Anton Stegmann und Hans Mertel. (Bibliothek der Kirchenväter, 1. Reihe, Band 31) München 1917. Unter der Mitarbeit von: Jürgen Voos

Einleitung zu “Gegen die Heiden” und “Über die Menschwerdung”

Einleitung

S. 523 Das zweiteilige Jugendwerk des hl. Athanasius „Gegen die Heiden“ (κατὰ Ἑλλήνων - contra gentes, MPG XXV, 1-96) und „Über die Menschwerdung des Logos und dessen leibliche Erscheinung unter uns“ (περὶ τῆς ἐνανθρωπήσεως τοῦ λόγου καὶ τῆς διὰ σώματος πρὸς ἡμᾶς ἐπιφανείας αὐτοῦ - de incarnatione Verbi, MPG XXV, 96-198) ist eine Apologie des Christentums gegen das Heidentum und Judentum. In der ersten Schrift wird das Heidentum in seiner Verkommenheit und Torheit bloßgestellt und verurteilt und dem heidnischen Götzenwahn gegenüber der christliche Monotheismus als allein vernünftig und heilsnotwendig begründet. Im zweiten Teilwerk wird das christliche Mysterium des Heils in der „Menschwerdung des Logos“ erläutert, als vernunftgerecht dargelegt und gegen heidnische und jüdische Einwände verteidigt.

Die beiden Schriften als **ein** Werk anzusprechen und zu behandeln, dazu berechtigen ihre gegenseitigen formellen und inhaltlichen Beziehungen: „Über die Menschwerdung“ stellt im ersten Kapitel ausdrücklich die Überleitung vom ersten zum zweiten Buch her und gibt außerdem wiederholt ähnliche Rückverweisungen (in cc. 4, 11) zu lesen. Der Autor der ersten Schrift „Gegen die Heiden“ kündigt aber gleich in seiner Einleitung (c. 1) auch eine Abhandlung über ein speziell christologisches Thema an, die er tatsächlich erst im

zweiten Buch liefert. Daraus erhellt, daß die beiden Schriften von Anfang an auch inhaltlich aufeinander angelegt sind.

Eine **Apologie des Christentums** im strengen Sinn stellt das Werk dar, insofern es einmal die charakteristische Zweiteilung der Apologie enthält: den Angriff auf die gegnerische Position und die Verteidigung der eigenen, sodann auch die doppelte Bestimmung hat, einem bereits christlichen Leserkreis eine S. 524 noch notwendige weitere Belehrung zu geben, wie auch dem Christentum noch Fernstehende über die Wahrheit aufzuklären und für Christus zu gewinnen.

Die zwei Abhandlungen sind nämlich nicht an einen bestimmten Freund Makarius¹ adressiert, sondern an einen weiteren, und zwar zunächst² an einen **christlichen** Leserkreis, der allerdings noch einer Unterweisung und Befestigung im Glauben bedarf: Der Adressat wird wiederholt (contra gentes cc. 1. 47; de incarnatione cc. 1. 56) als μακάριος und φιλόχριστος angeredet, und die Angaben des Athanasius über den Zweck seines Schreibens (im Schlußabschnitt von contra gentes c. 1 sowie in de incarnatione c.1) stellen außer jeden Zweifel, daß der Leser desselben sich bereits zum Christentum bekehrt hat. Andererseits sollte das Werk wohl auch einem noch außenstehenden Leserpublikum zugänglich werden. Zu solcher Annahme rieten schon die einläßliche Bloßstellung des Götzendienstes und die wiederholte Aufforderung zum Schriftstudium (contra gentes c. 1; de incarnatione c. 57. u. ö.) und raten mehr noch einzelne Stellen der einen wie der anderen Schrift: In contra gentes c.1 stößt der Leser auf die Warnung, „die bei uns vorgetragene Lehre geringzuschätzen oder den Glauben an Christus für unvernünftig zu halten“. In c.21 werden durchweg die Heiden direkt angeredet. In de incarnatione ergeht an den Leser wiederholt (cc. 28. 55) der Appell, sich zum christlichen Glauben zu bekennen und seine Vorurteile aufzugeben.³

Die Herkunft dieser doppelgliedrigen Apologie von S. 525 Athanasius wurde vorübergehend mit ganz unzulässigen Gründen bezweifelt und bestritten, von einer besonnenen Kritik aber sichergestellt.⁴

Entstanden ist das „Jugendwerk“ des Athanasius wohl vor dem Auftauchen der ariani-

¹Die lateinische Übersetzung des Ambrosius von Kamaldoli trug erstmals die irrige Aufschrift: Athanasii Alexandrini episcopi contra gentiles liber primus ad **Macarium** Alexandrinae ecclesiae presbyterum. Sie ist aber sicher auf ein Mißverständnis der Anrede in c. 1 (ὁ μακάριε) zurückzuführen. Die ganz analoge Anrede in de incarnatione c. 1 (μακάριε καὶ ἀληθῶς φιλόχριστε) verbietet allein schon, an einen Adressaten mit dem Eigennamen „Makarius“ zu denken.

²K. Hoß (Studien über das Schrifttum und die Theologie des Athanasius, Freiburg 1899, S. 6) denkt sich - sicher mit Unrecht - als erste Adressaten nichtchristliche Leser.

³Vgl. Hoß a. a. O. S. 6 f.

⁴Besonders von A. Stülcken (Athanasiana, Literar- und dogmengeschichtliche Untersuchungen. Leipzig 1899. SS. 1-23) und K. Hoß (a. a. O. SS. 1- 95). Hoß' sichere Urteile und Ergebnisse wurden für unsere „Einleitung“ vor allem berücksichtigt und angenommen.

schen Streitigkeiten und jedenfalls vor dem Nizänum, mit ziemlicher Sicherheit ca. 320. Der alexandrinische Diakon wäre dann bei seiner Abfassung etwa 25 Jahre alt gewesen.

Bei der Bestimmung des Abfassungsortes wird man auf Ägypten und näherhin auf Alexandria weisen müssen. Die Bemerkung in contra gentes c. 1: „Da wir aber die Traktate der Lehrer augenblicklich nicht zur Hand haben, so müssen wir das, was wir von jenen gelernt haben, dir mitteilen und schreiben“, spricht nicht ernsthaft dagegen. K. Hoß⁵ beurteilte sie einfach als „eine ungeschickte Motivierung des eigenen schriftstellerischen Unternehmens“ und meint, „es dürfte kaum möglich sein, dieser“ - ziemlich belanglosen - „Stelle einen vernünftigen Sinn abzugewinnen“. - Indes darf man mit Grund annehmen, daß Athanasius mit der zitierten Äußerung sich kommunikativ in die Lage des Adressaten dachte. Unmittelbar zuvor schreibt er ja, wer in der Lage sei, nebst den heiligen Büchern auch die Väterchriften studieren zu können, werde erwünschten Aufschluß finden und zur Erkenntnis der Wahrheit gelangen. Nun bedarf aber doch nicht Athanasius erst noch solcher Erkenntnis und damit eines weiteren „Väter“-studiums, sondern sein Leser. Ihm, der hierzu die „Vätertraktate“ benötigte, aber solche nicht zur Verfügung hat, will er nun in mitfolgender Schrift einen Ersatz dafür liefern.

Mit diesen zwei Traktaten hat Athanasius zweifellos einen wertvollen Beitrag zur apologetischen Literatur geliefert. Mögen auch beide an Weitschweifigkeit und lästigen Wiederholungen leiden, gelegentlich auch S. 526 wenig gelungene Bilder und Vergleiche bringen oder eine klare Gedankenabfolge missen lassen, - stilistisch gewertet, zählen sie doch zu den besten Arbeiten des Alexandriners, und sachlich betrachtet, mangelt ihnen kaum ein wesentliches apologetisches Beweismoment. „Über die Menschwerdung“ darf geradezu als „die klassische Darstellung der altkirchlichen Erlösungslehre“ bezeichnet werden.⁶

Der Übersicht halber schicken wir eine **detailliertere Inhaltsangabe** für die zwei Schriften voraus:

I. „Gegen die Heiden.“

Das Einleitungskapitel enthält die Zweckangabe für beide Schriften, nämlich die Nichtigkeit und Verwerflichkeit des heidnischen Götzenkultes aufzudecken, um dann die wahre Gottesverehrung im Monotheismus und speziell den christlichen Glauben an die Gottheit des menschengewordenen Logos und sein Erlösungswerk in desto reinerem Lichte erstrahlen zu lassen.

Der Einleitung folgt in cc. 2-29 der erste Hauptabschnitt, eine ausführliche Widerlegung des Götzendienstes mit zwei Unterabteilungen:

⁵A. a. O. S. 85.

⁶O. Bardenhewer, Patrologie 3. Aufl., Freiburg 1910. S. 212.

Sie belehren (cc. 2-8) über den Ursprung des Bösen und des Götzendienstes: Das Böse ist nicht etwas Prinzipielles; es kommt ihm kein wahres Sein zu. – Es kam mit dem Mißbrauch der Freiheit, insofern der Mensch, an sich gut veranlagt für die Betrachtung Gottes und die Anschauung des Wahren und Guten, von dieser göttlichen und himmlischen Betrachtungsweise sich abkehrte (c. 2), das Irdische zu schätzen und zu suchen begann und immer mehr seinen leiblichen Begierden willfährig wurde. Die Einzelsünde führte rasch zur Gewohnheitssünde, zum Laster (c.3). Dieser Abfall des Menschen von Gott und dem Guten vollzog sich auf dem Wege der doppelten Erkenntnis, daß auch das Böse **möglich** (c. 4) und dies als möglich erkannte Böse auch **erlaubt** wäre (c. 5). Die heidnische und häretische These, das Böse sei eine Substanz, wird mit S. 527 Vernunft- und Schriftbeweisen widerlegt (cc. 6. 7). Die selbstverschuldete Bosheit war nun primäre Ursache des Götzendienstes (c.8).

In der zweiten Unterabteilung (cc. 9-29) wird der Götzenkult in seiner Weiterentwicklung und in seinen einzelnen Formen dargestellt und kritisiert sowie die mit ihm verbundenen oder durch ihn verschuldeten sittlichen Verirrungen aufgezeigt. - Nach einer mehr summarischen Übersicht über die immer tiefer sinkende Göttervorstellung (cc. 9.10) verspottet und widerlegt Athanasius den göttlichen Charakter der erdichteten Götter auf Grund ihrer ganz unsittlichen Handlungen und Eigenschaften (cc.11-15). Sind aber diese verwerflichen Handlungen und Eigenschaften der Götter nur dichterischer Lizenz zuzugute zu halten, dann sind wohl auch die Namen der Götter und sie selbst nur eine dichterische Fiktion (cc. 16. 17). Dem Einwand, die Götter verdanken ihre Verehrung ihren Erfindungen, begegnet er mit der Antwort, man würde vernünftiger die Erfindungen dem Menschengenute gutschreiben oder andernfalls wenigstens alle Menschen, die nachweisbar Erfindungen gemacht haben, auch zu Göttern erheben (c.18). Wenn die Heiden die Götzenbilder samt deren Anbetung zu rechtfertigen suchen als Medien für göttliche Erscheinungen und Offenbarungen, bzw. als Postulate des menschlichen Herzens, das nach einem sinnlichen Kult begehrt (c. 19), so wäre es der Gottheit würdiger, in lebenden Geschöpfen sich zu offenbaren und darum vernünftiger, solche zu verehren als tote Bildwerke. Wenn aber die menschliche Kunst die göttliche Erscheinung veranlaßt, dann wäre eher der Künstler als sein Werk anbetungswürdig (cc. 20. 21). Zudem sind die Darstellungen der Götter in den unwürdigen Formen von Menschen und allerlei Getier widersinnig (c. 22). - Die Nichtigkeit der heidnischen Götter erhellt sodann aus ihrer örtlichen Beschränkung und aus der Geringschätzung der verschiedenartigen Kultfiguren und Kultgegenstände seitens der Nachbarstädte und Nachbarvölker (cc. 23. 24) sowie auch aus dem unsittlichen und widernatürlichen Kult, den man diesen Göttern zollt (cc. 25. 26). In cc. 27 und 28 wendet Athanasius sich S. 528 gegen den Sternenkult mit Berufung auf die Vernunft und Heilige Schrift. Auch nicht das Weltganze könne als Gott angesprochen werden, da es aus Teilen zusammengesetzt ist und stetem Wechsel unterliegt.

In einem zweiten Hauptabschnitt (cc. 30-41) wird der bunten Musterkarte von Göttern und Kulte der eine, wahre Gott gegenübergestellt.

Zunächst wird in cc. 30-34 auf die menschliche Seele verwiesen als auf den Weg zur Erkenntnis des wahren Gottes (c.30), deren Vernünftigkeit aus ihren Äußerungen (cc. 31. 32) und deren Unsterblichkeit mit Vernunftgründen (c.33) erwiesen. Doch nicht die sündenbeschmutzte, sondern nur eine von Begierlichkeit freie Seele ist für die Erkenntnis des wahren Gottes disponiert (c. 34).

In cc. 35-45 wird dann die menschliche Seele im Verein mit der Zweckmäßigkeit der Naturordnung zum Argument für die Existenz Gottes (cc. 35-31), und eben diese Harmonie und die Einzahl der Welt zum Beweis für das Dasein eines Gottes (cc. 38-39), der kein anderer sein kann als der Vater Christi, der göttliche Logos (cc. 40-45). Für diese Thesen liefert auch die Heilige Schrift die Belege (cc. 46-41).

Im Schlußkapitel (c. 41) hat Athanasius auch schon den Übergang zur zweiten Schrift de incarnatione gefunden, wenn er thematisch angibt, daß Gott eben diesen Sohn und Logos der Welt nicht verborgen, sondern geoffenbart habe und in ihm sich selbst.

II. „Über die Menschwerdung des Logos.“

Nach einer kurzen Zusammenfassung der Ausführungen in der ersten Abhandlung (c. 1) folgt die Darstellung der durch den Abfall von Gott notwendig gewordenen Erlösung in zwei Abschnitten:

In cc. 2-32 wird die Erlösung nach ihren verschiedenen Seiten und mit ihren Begleitumständen behandelt, und zwar in cc. 2-10 die Erlösung des Menschen vom göttlichen Fluch und dem Todesgeschick. - Es galt, zunächst von den Prämissen der Erlösung zu reden: Die Welt und den Menschen entgegen den falschen Theorien S. 529 von Heiden und Häretikern als das Werk des göttlichen Logos zu verkünden (cc. 2. 3), an den Sündenfall der Menschen und an seine schrecklichen Folgen zu erinnern (cc. 4. 5), eine Erlösung daraus als der Güte und Würde Gottes konform zu erweisen (c. 6) und eventuelle Erlösungsmöglichkeiten (schlechthinnige Aufhebung des Todesurteils durch Gott oder Wiedergutmachung des Geschehenen durch einen Reueakt der Menschen) auszuschließen (c. 7), sodann in cc. 8-10 von der einzig erfolgreichen Erlösung selber zu handeln, die in der Menschwerdung des Schöpfer-Logos und mit der Übernahme und Vernichtung des Todes durch ihn sich vollzog (cc. 8. 9), wofür auch die Schrift zeugt (c.10).

In cc.11-19 bespricht Athanasius die andere Seite des Werkes Christi, die Erneuerung der Gotteserkenntnis, und zwar wieder zunächst in cc.11-15 die Voraussetzungen: Besitz der wahren Gotteserkenntnis im Urstand, Verlust derselben (cc.11.12), Unmöglichkeit, sie auf anderem Wege zurückzugewinnen (cc.13-15), und in cc.15-19 die Erneuerung selber, die

mit der Inkarnation des Logos und durch seine im Leibe vollbrachten Werke möglich und wirklich wurde.

Nach einer kurzen Rekapitulation des Bisherigen und nochmaliger ausdrücklicher Betonung einer Erlösung vom Tode weiß Athanasius in cc. 21-26 die Todesart Christi, ihre Zweckmäßigkeit und Notwendigkeit gegen heidnische Einwände zu verteidigen (cc. 21-24) und auch für wißbegierige Gläubige den Kreuzestod Christi als geziemend und schriftgemäß zu erweisen (c.25).

In cc. 26-32 folgt der Tatsachenbeweis für Tod und Auferstehung Christi und die dadurch besiegelte Überwindung des Todes und der Todesfurcht (cc. 26-30). Ein gewichtiger Beweis für die Auferstehung des Herrn liegt namentlich im Sieg des Gekreuzigten über die Dämonen und in der durch ihn bewirkten Besserung der schlimmen Welt, da ein Toter ja machtlos wäre (c.31). Die Unsichtbarkeit Christi spricht nicht gegen seine Auferstehung, wohl aber zeugen seine sichtbaren Werke dafür, daß er lebt (c. 32).

S. 530 Der zweite Hauptabschnitt (cc.33-55) bringt den Angriff des Athanasius auf den Unglauben der Juden und den Spott der Heiden. In cc. 33-40 erinnert er die Juden an die Weissagungen des Alten Testamentes über die Umstände der Geburt, der Werke und des Todes des Erlösers, die nur auf den erschienenen Christus und sein Wirken passen (cc.33-38), und daß speziell die Zeitangabe in Daniel 9, 24 jedes weitere Warten auf einen anderen Heiland verbiete (cc. 39. 40). In cc. 41-55 erhalten die Heiden ihre Antwort: Ihnen wird die Möglichkeit der Erscheinung Gottes in einem irdischen Körper (cc. 41. 42), ja die Angemessenheit seiner Offenbarung in einem unansehnlichen menschlichen Leibe (c. 43) bewiesen. Zur Erschaffung der Welt aus dem Nichts bedurfte es wohl nur eines göttlichen Winkes; aber es war billig, daß der Logos den Leib durch Vereinigung mit ihm dem Tode wieder entriß, dem er verfallen war (cc. 44. 45). - Sodann werden die Heiden gemahnt, die Wahrheit des Christentums zu erschließen aus seiner mächtigen Ausbreitung, aus dem Zerfall des Heidentums, der Erfolglosigkeit aller Philosophenweisheit (cc.46-48), sowie aus den wunderbaren Taten und Vorgängen im Leben Jesu. In den drei Schlußkapiteln (cc. 55-57) werden die erörterten Hauptgesichtspunkte nochmals berührt und zusammengefaßt und der Leser zum Schluß ermahnt, seine Erkenntnis der christlichen Lehre durch Schriftstudium zu erweitern und zu diesem Behufe besonders auch eines reinen Lebenswandels sich zu befleißigen.